

## Personalia:

Bereits nach kurzer Tätigkeit haben einige gewählten Fachschaftsvertreter ihr Mandat zurückgegeben. An ihre Stelle rücken:

für Herrn Piper	Herr Herz
für Herrn Stapf	Herr Metzner
für Herrn Voss	Herr Hardt
für Herrn Roth	Herr Erenli

Herr Roth ist wegen eines Fakultätswechsels nicht mehr Angehöriger der Fachschaft Elektrotechnik. Er arbeitet im Informationsreferat des AStA weiter. Die anderen drei Herren haben wohl nur kandidiert, um sich für ihre bis dahin geleistete Arbeit bestätigen zu lassen. Wenn man glaubt, die Fachschaftsarbeit nicht mehr ausfüllen zu können - das wäre zum Zeitpunkt der Wahl wohl abzusehen gewesen - sollte man sich nicht für ein Mandat zur Verfügung stellen, um es dann selbstbestätigt niederzulegen.

Beschlüsse der Fachschaftsvollversammlung am 18.11. 1968 (anwesend waren etwa 100 Studenten).

### Punkt 2

In Zukunft ist jeder Student der Fakultät ET bei Abstimmungen innerhalb der Fachschaftsversammlung stimmberechtigt.

### Punkt 3

Zu der Frage der Kapazitätsbegrenzung haben die studentischen Vertreter weiterhin den Standpunkt zu vertreten, im WS 69/70 keinerlei Neuimmatrikulationen vorzunehmen. Bei schwerwiegender Änderung der in der Fachschaftsvollversammlung am 18.11. 1968 vorgetragenen Lage hat die Fachschaft zur erneuten Beratung dieses Punktes die Vollversammlung einzuberufen. Mitarbeit an einem etwaigen numerus clausus wird ihnen untersagt.

### Punkt 4

Die Fachschaftsvertreter werden aufgefordert, sich auf keinen Fall auf kurzfristige und wenig überdachte Änderungen der Vordiplomsprüfungsmodalitäten einzulassen, die eine Verschärfung der Studienbedingungen beinhalten könnten. Über die Abschaffung des Punktsystems besteht völlige Übereinstimmung-

### Punkt 5

Folgende Resolution wird gegen eine Stimme bei 7 Enthaltungen angenommen:

Die Vollversammlung fordert die studentischen Mitglieder der Fakultät noch einmal dringend auf, sich in der nächsten Fakultätssitzung mit aller Energie für die Öffentlichkeit dieses Gremiums einzusetzen. Die Vollversammlung fordert die Öffentlichkeit aufgrund der Überzeugung, daß die Entscheidungen der Fakultät mittel- oder unmittelbar die Arbeits- und Studiensituation aller Studenten beeinflussen.

Dabei war die Arbeit der studentischen Vertreter bisher völlig unzureichend und entzieht sich ebenso wie die Arbeit der übrigen Mitglieder der Kontrolle der Betroffenen. Die Vollversammlung fordert alle Mitglieder der Fakultät auf, ihre Überzeugung, daß die Studenten mündige Teilnehmer am Arbeitsprozeß der Hochschule sind, durch Zulassung der Öffentlichkeit bei den Fakultätssitzungen unter Beweis zu stellen.

(1. Magenstramm, 4 Enthaltungen).

### Die Aufnahmekapazität unserer Fakultät

- Ein Trauerspiel in Diagrammform -

In einer der letzten Fakultätssitzungen wurde Prof. Frühauf beauftragt, die voraussichtliche Entwicklung der Zahlen der ET-Studenten bei verschiedenen Anfangsbedingungen zu untersuchen.

Die Anfangsbedingungen sollten sein:

1. Der Vorschlag der Studentenschaft, im WS 69/70 keine Neueinschreibungen zuzulassen.
2. Der Vorschlag der Professoren, im WS 69/70 100 Studenten neu aufzunehmen.

Das Ergebnis der Untersuchung liegt inzwischen in Diagrammform vor. (Ausgehängt am Fachschaftsbrett). Die Aufgabenstellung ist allerdings in keiner Weise erfüllt, da der Vorschlag der Studentenvertreter völlig unter den Tisch gefallen ist. Traurig!

Hier einige Auszüge aus dem vorliegenden Fragment:

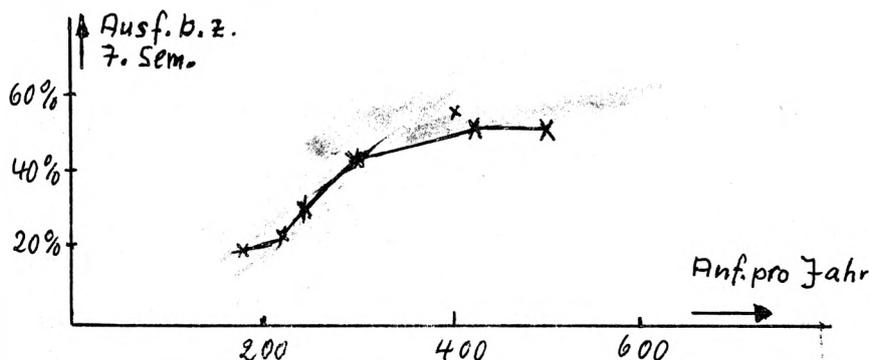
Bis zum Jahrgang 1965/66 waren die Studenten recht intelligent. Maximal 35 % (für den Jahrgang 1965/66) haben bis zum 7. Semester die Hochschule verlassen, da sie die Klippe des Vordiploms nicht umsegeln konnten. Die Intelligenz dieser Jahrgänge bestand wohl in erster Linie darin, sich in diskreten Mengen von 200 - 250 pro Jahr eingeschrieben zu haben, denn

im nächsten Jahr (66/67) stiegen die Einschreibungen auf etwa 400 und die Durchfallquote im Vordiplom auf 55 %. (Ergebnis nach 4. Semester). Über die Mathe-ET-Hürde nach dem 2. Semester stolperten allein schon 45 %. Dieser Jahrgang ist leider kein Einzelfall, denn auch die 67/68-er haben schon nach 2 Semestern einen Ausfall von 40 % zu beklagen. (Einschreibungen ca. 420).

Bei der sich in diesen beiden Jahrgängen herauskristallisierenden Tendenz, erscheint der für die 68/69-er von Prof. Frühauf angenommene Wert von 40 % "Sitzenbleibern" nur folgerichtig.

Bei einer Aufnahmebeschränkung vom WS 69/70 an, wird sich das nach der Voraussage entscheidend ändern. Um den 200 im WS 70/71 eintretenden Studenten, wie von Prof. Frühauf geplant, werden voraussichtlich 70 % das Vordiplom ablegen können. Das entspräche etwa den Verhältnissen der Jahre bis 1965 sowohl an Aufnahmezahl als auch an Prüfungserfolg.

Um die Verhältnisse mit einem Blick übersehen zu können, sei die vorliegende Arbeit durch ein weiteres Diagramm ergänzt.



Bei der Analyse dieser Statistik drängt sich die Frage nach den Ursachen für diese Seltsame Entwicklung auf. Zwei Antworten liegen nahe:

- a) Um die Zahl der Studenten der Kapazität der Hochschule anzupassen, wurden systematisch die Prüfungsanforderungen hochgeschraubt.
- b) Für so große Zahlen von Studenten sind die Ausbildungsmöglichkeiten dermaßen schlecht, daß bei gleichbleibenden Prüfungsanforderungen die Mißerfolge ansteigen.

Wie dem auch sei - beide Antworten beinhalten eine Kapitulation vor dem Faktum der verfahrenen Bildungssituation.

Einen Weg aus diesem Dilemma zu zeigen, sollte Aufgabe der erstellten Untersuchung sein.

Die Aufgabe ist gelöst. Hurra!

Mit Zulassungsbeschränkungen vom WS 69/70 an wird sich die Belastung der Fakultät bis zum Jahre 1975 normalisiert haben, d.h. die Gesamtzahl der ET-Studenten wird dann den Wert von 1961 wiedererreicht haben.

Doch damit nicht genug! Um diesen Stand zu halten wird die einmal eingeführte Zulassungsbeschränkung auf lange Zeit beibehalten werden müssen. Diese Tatsache steht schon allein im Widerspruch zur Entschließung der 60. WRK, in der es heißt:

"Die Einführung des numerus clausus ist eine Notmaßnahme. Sie kann das Problem der Überfüllung nicht lösen, bringt es aber verstärkt zum Ausdruck. Jede Zulassungsbeschränkung muß zeitlich begrenzt sein."

Wäre eine anders geartete Aufgabenstellung nicht angebracht gewesen? z.B. wie muß sich die Kapazität der Fakultät entwickeln, um mit dem zu erwartenden Studentenandrang fertig zu werden? Gewiß, die Aufgabe ist unangenehmer zu lösen. Unangenehm ist aber auch die Einsicht, daß sich die Kapazität der Fakultät, verglichen mit dem Stand von 1961, überhaupt nicht geändert haben wird.

Betr.: Prüfungsfach Mechanik

Bei der Vordiplomsprüfung im Fach Mechanik im Herbst dieses Jahres gab es wieder traurige Rekorde. Nachstehend veröffentlichen wir die Statistik zu dieser Prüfung, herausgegeben vom Lehrstuhl Prof. Klotter:

- 1. Gemeldet hatten sich 227 Kandidaten; von diesen sind 49 (!) Kandidaten zur Prüfung nicht erschienen. Ob diese Kandidaten entschuldigt oder unentschuldigt gefehlt haben, kann das Prüfungssekretariat heute noch nicht sagen.
- 2. Geprüft wurden 178 Kandidaten. Sie erzielten:

Note	1	2	3	4	4	5
Erstmal	2	7	10	41	2	94
Wiederholer	-	-	4	13	-	5
Gesamt	2	7	14	54	2	99

1,1 % 3,9% 7,9% 30,4% 1,1% 55,6%

Von den 49 Kandidaten hat sich ein Teil die medizinische Notbremse gezogen, um der Prüfungssituation Herr zu werden. Rechnet man diese Kommilitonen mit

ein, dann muß man feststellen, daß - mit einem Zuschlag von 5 % für andere, evtl. noch nicht bestandene Fächer - fast 75 % der Studenten im 5. Semester ihr Vordiplom noch nicht in der Tasche haben.

Über derartig katastrophale Prüfungsausfälle machen sich natürlich auch die Professoren Gedanken. In Kreisen der Mechanik-Lehrstuhlinhaber glaubt man auch schon das Rezept gefunden zu haben, um das Prüfungsergebnis zu verbessern: Da - nach Prof. Schnell, der den nächsten Mechanik-Kurs für E-Techniker lesen wird - die Studenten des Maschinenbaus und Bauingenieurwesens eindeutig besser als die E-Techniker abschneiden, was auf den vor der Prüfung geforderten erfolgreichen Besuch der Übungen zurückgeführt wird, soll im Fach Mechanik das Bestehen einer gewissen Anzahl von Hörsaalübungen wieder zur Pflicht gemacht werden. Die Kommission "Lehrbetrieb" hat unter Vorsitz von Prof. Oppelt einen entsprechenden Vorschlag gegen die Stimmen der Studenten der Fakultät unterbreitet. Danach handelt sich ein Student im 4. Semester, der keine erfolgreiche Teilnahme an den Übungen im Fach Mechanik nachweisen kann, automatisch eine 5 im Prüfungsfach Mechanik ein, da er ja nach diesem Semester zur Prüfung antreten muß. Unserer Meinung nach muß hier erst einmal geprüft werden, ob derartiges rechtlich überhaupt zulässig ist.

Die Fachschaft stellt dazu folgendes fest: Bleiben die Prüfungsanforderungen so hoch wie bisher (man denke etwa an das dritte Semester, (zweites Mechaniksemester) der Studenten, die jetzt im 5. Semester sind), dann ist diese Forderung, verbunden mit der Pflicht zur Prüfung nach dem 4. Semester, eine weitere einschneidende, nicht zu rechtfertigende Verschärfung des Studiums. Man bedenke: Hätte man dieses Verfahren bei den bisherigen Jahrgängen praktiziert, z.B. etwa bei dem Jahrgang 65/66, bei dem zuerst noch bestandene Hörsaalübungen gefordert, dann aber 4g's verteilt wurden, dann hätte ein Großteil der Studenten sich nach Willen der Vorlage der Kommission "Lehrbetrieb" schon die erste fünf im Fach Mechanik eingehandelt, ohne den Prüfungssaal überhaupt betreten zu haben. Man übersieht völlig die Funktion der Semesterferien, in denen der Student in Ruhe das Kolleg noch einmal überarbeiten sollte. Viele Fälle von Studenten, die trotz nicht ausreichender Übungsteilnahme ihre Prüfung in Mechanik, erfolgreich ablegten, zeigen die Unmöglichkeit dieses Verfahrens. Die Fachschaft wird mit allen Mitteln zu verhindern suchen, daß dieser Vorlage in der Fakultät ~~zugestimmt~~ zugestimmt wird. Vielmehr sollte man einmal die Wirksamkeit unseres ganzen Prüfungssystems untersuchen, statt einzelne Symptome noch zu verstärken.

Anmerkung:

Die Studenten des Maschinenbaus und des Bauingenieurwesens müssen übrigens ihre Mechanikprüfung nicht nach dem 4. Semester ablegen.

## DAS PUNKTSYSTEM

oder die verhinderte Studienreform

Als im WS 67/68 Informationen über ein in der Fakultät ET gebräuchliches Punktsystem durchsickerten, formierte sich spontan eine entschiedene Gegnerschaft unter den betroffenen Studenten. Sie gründete sich allerdings nicht auf kritische Analyse dieses Systems, sondern das Gefühl der akuten Bedrohung der eigenen Existenz (Versagen des Zugangs zum gewählten Beruf) löste den Protest aus. Die Angst vor dieser Bedrohung - eine manipulierte Angst, die zur Aufrechterhaltung der jetzigen Zustände so nützlich ist - war jedoch ein schlechter Berater im Kampf gegen das Punktsystem, ja sie lähmte ihn geradezu, wie das vergangene Semester gezeigt hat. Es ist deshalb notwendig, das Punktsystem im Zusammenhang mit der Regelung unseres Studiums auf seine Funktion zu untersuchen, damit aufgrund der dann gewonnenen neuen Position die Abschaffung des Punktsystems wirkungsvoll betrieben werden kann und darüber hinausgehend die institutionellen Voraussetzungen für das Aufkommen kritischer Wissenschaft geschaffen werden.

Vor ungefähr zehn Jahren entstand nach unseren Informationen das erste Punktsystem. Es entstand ohne Beteiligung studentischer Vertreter und blieb der studentischen Öffentlichkeit verborgen, da diejenigen, auf die es angewandt wurde, die Disziplinierungsmaßnahmen einer Obrigkeit offenbar so verinnerlicht hatten, daß sie ihre Schande nicht publik zu machen vermochten. Zudem galt in diesem alten Punktsystem ein Tilgungsparagraph, der die Minuspunkte erfolgreich wiederholter Prüfungen wegfallen ließ.

Das Punktsystem wurde dann in den Jahren 1965/66 über etwa 3 Semester nicht angewandt; umso härter traf dann seine konsequente Anwendung die überraschten schwarzen Schafe im Herbst 1967. Die inzwischen wachsamer gewordene Studentenschaft forderte von der Fachschaft erst Aufklärung und dann das Bemühen um die Abschaffung des Punktsystems.

Dabei stellte sich heraus, daß inzwischen ein neues Punktsystem mit Zustimmung der studentischen Vertreter in der Fakultät in Kraft gesetzt worden war, welches die Bedingungen des alten Systems an Härte noch übertraf. Aufschlußreich ist, wie leicht die studentischen Vertreter zur Zustimmung bewegt werden konnten: von Professorensseite wurde weder Zahlenmaterial über die konkrete Studiensituation (Versagerfälle, Dauer des Studiums bis zum Vordiplom, tatsächliche und wünschenswerte Semesterfrequenzen, Fachrichtungskapazitäten usw.) noch ein wissenschaftspolitisch sinnvolles Ziel dieses Punktsystems vorgelegt.

In diesem Augenblick rächte sich der mangelhafte Kontakt der Fachschaftsvertreter zu ihren Wählern: die Rückendeckung einer aufgeklärten studentischen Öffentlichkeit fehlte.

Das Ergebnis ist diese Regelung:

Die in der Vorprüfung erstmalig nicht bestandenen Fächer werden mit folgenden Punkten bewertet:

Mathematik A	2
Mathematik B	2
Mechanik	2
Grundlagen der ET A	2
Grundlagen der ET B	2
Physik	1,5
Meßtechnik	1,5

Chemie	1
Werkstoffkunde	1
<hr/>	
Summe	15

Von den nichtbestandenen Fächern wird die Summe der Punkte gebildet. Eine erfolgreiche Wiederholung der Prüfung tilgt nicht die beim erstmaligen Versagen entstandenen Punkte. Bei Neubeginn des Studiums... ("Sitzenbleiben" nach dem 2. Semester, Anm. d. Verf.) wird auch mit der Punktzählung neu begonnen.

Solange ein Student nach dieser Rechnung weniger als 7,5 Punkte erhalten hat, empfiehlt die Fakultät die Zulassung zu Wiederholungsprüfungen. Bei 7,5 oder mehr Punkten schlägt die Fakultät vor, den Studenten von weiteren Prüfungen auszuschließen. Von diesen Richtlinien soll nur beim Vorliegen besonderer Umstände abgewichen werden.

Das Zustandekommen und die Struktur dieses Punktsystems im Zusammenhang mit der Prüfungsordnung, charakterisiert eindeutig die realen Machtverhältnisse an unserer Hochschule: Entscheidungen werden vom professoralen Establishment unter Ausschluß der Öffentlichkeit aufgrund ihrer quantitativen Überlegenheit in den Entscheidungsgremien gefällt.

Diese Entscheidungen haben weitreichende Wirkungen auf die Arbeits- und Studiensituation.

Zunächst wird durch Prüfungsordnungen ein enormer Zeitdruck auf den Studenten ausgeübt. Stets hat er den nächsten Prüfungstermin vor Augen, die Angst vor dem Versagen treibt ihn zur Intensivierung seiner Vorbereitungen. Dieser Druck wird dadurch erhöht, daß das Versagen nicht nur eine Infragestellung der intellektuellen Fähigkeiten, eine Ernüchterung also, bedeutet und das Signal zur vermehrten Anstrengung ist, sondern auch weitere Sanktionen in Form von Minuspunkten einbringt. Dabei hilft es gar nichts, wenn im zweiten Anlauf der Student seine Qualifikation nachweist, Bummelei oder Formtiefs stören einfach den Zeitplan und werden bestraft.

Damit wird aus den Prüfungen, die im Rahmen eines selbstverantwortlich-gestalteten Studiums Orientierungshilfen sein sollen und selbstkritische Untersuchung eigener Fähigkeiten veranlassen, ein reines Disziplinierungsmittel, dessen Aussagegewert über die wahre Qualifikation des Studenten Nebensache ist.

Selbst die Prüfenden sind offenbar nicht recht davon überzeugt, daß Prüfungen die Fähigkeiten des Studenten angemessen widerspiegeln: so müssen vor der Zulassung zur Prüfung eine Reihe von Bedingungen erfüllt werden, das "ordnungsgemäße" Studium ist eine davon. Wer ohne Vorlesungsbesuch die Prüfung bestehen könnte, ist anscheinend nicht qualifiziert. Und wenn in den Übungen zur Vorlesung "Grundlagen der Elektrotechnik" die Anwesenheit anhand von Namenslisten kontrolliert wird mit der Begründung, die regelmäßige Teilnahme könne in Zweifelsfällen zu Gunsten des Prüflings ausgelegt werden, dann wird die Irrationalität dieses Systems auf die Spitze getrieben, und die Funktion von Prüfungen und Punktsystem wird völlig klar: einziger Zweck ist die Disziplinierung. Aber es findet dabei auch gleichzeitig noch eine soziale Auslese statt: wer nicht in voller finanzieller Unabhängigkeit studieren kann, weil die Eltern das Studium nicht oder nicht voll finanzieren können, wer also auf Honnef angewiesen ist, wird nicht selten

gezwungen sein, neben dem Studium zu arbeiten. Diese Gruppe der Nebenarbeiter wird im teuflischen Wechselspiel zwischen Förderungsbedingungen, Leistungsnachweisen, Zwang zur Selbstfinanzierung und damit eingeschränkter Studienzeit zerrieben. Unser Bildungssystem hat eindeutig ständischen Charakter: es dient vorwiegend der Selbstrekrutierung der Mittel- und Oberschichten.

Nur nebenbei: das Punktsystem ist auch bei systemimmanenter Kritik, d.h. wenn man es als berechtigt, aber verbesserungsbedürftig ansieht, ungerecht; wer im ersten Abschnitt sitzen bleibt, darf bis zum Abschluß des Vordiploms insgesamt 7 Semester brauchen, wer aber den ersten Abschnitt schafft, muß nach 5 Semestern fertig sein, sonst kann er sein Berufsziel begraben.

Auch die schon erwähnte Tatsache, daß das Punktsystem ca. 3 Semester lang nicht angewandt wurde, entlarvt es als Herrschaftsinstrument: je nach Studentenzahl und Kapazität der Fakultät wird es nach Gutdünken der Herrschenden angewandt, es ist damit schlicht unwissenschaftlich.

Aber auch das Ausbleiben von Entschuldigungen, etwa über Lehrmethoden, betrifft unmittelbar die Studenten.

Wer je in einem Hörsaal mit 300 bis 500 Studenten saß, der weiß, wie anstrengend und im Grunde unwirksam solche "Lehrveranstaltungen" sind. Spätestens bei den Prüfungsvorbereitungen wird dem gepeinigten Zuhörer didaktisch und methodisch nur noch als Trauerspiel einzustufender Vorlesungen klar, wie die Unfähigkeit der Hochschule zur gründlichen Reform des Studiums auf die Studenten abgewälzt wird. Pädagogische Erkenntnisse und die Entwicklung technischer Hilfsmittel eines halben Jahrhunderts sind an den Hochschulen offenbar spurlos vorübergegangen, die Hochschuldidaktik scheint noch nicht einmal als Problem erkannt zu sein.

Wer hat nicht schon den Schwachsinn unserer "Jeder-Student-muß-jeden-Effekt-kennenlernen"-Praktika empfunden, in denen sich die ausgearbeiteten Protokolle von Semester zu Semester weitervererben. Oder die peinliche, vertraulich-distanzierte Atmosphäre der Abfrageseminare, aus denen man zwar erleichtert, aber so klug wie vorher entlassen wird. Wo sind die Übungen, in denen jeder die Möglichkeit hat, unverstandene oder unverständliche Passagen der Vorlesung seinem Verständnis zu erschließen?

Aber das Anfertigen von Fleißarbeiten (Zeichenkurs), nicht Erkenntnisfähigkeit - Auswendiglernen von Fakten, nicht die Beherrschung von prinzipiellen Methoden wissenschaftlichen Arbeitens - Antworten, nicht Diskussionsbeiträge werden bewertet.

Ist der Ingenieur aber erst einmal in den Produktionsprozeß eingespannt, dann äußert sich die Unfähigkeit, den gesellschaftlichen Aspekt seines Tuns zu reflektieren, auf mannigfache Weise. Das geht von technisch zwar einwandfreien, aber sozial grausamen Formen des Städte- und Wohnungsbaus und fast unverständlichen Zerstörungs- und Entwertungspraktiken im gesellschaftlichen Wertschöpfungsprozess (absichtliche Verschlechterung der Eigenschaften von Legierungen, um Abnutzung zu beschleunigen; Einstellung der Ersatzteilproduktion um Austausch des alten, durchaus brauchbaren Gerätes durch ein neues zu erzwingen; häufiger Typenwechsel, besonders bei Prestigeattributen wie Auto; auf Eis legen von Patenten, um bestehende Produktionskapazitäten profitabel zu halten usw.) direkt über zur skrupellosen Beteiligung an der Entwicklung und Herstellung von Vernichtungswaffen. Die kritiklose Ausführung solcher Aufträge ist wohl weniger in einem unterentwickelten moralischen, viel eher im

fehlenden politischen Bewußtsein begründet. Begriffe wie Kontrolle und Beteiligung an und Verantwortung für Entscheidungen müssen eben gerade an den Hochschulen mit Inhalt gefüllt werden. Dies systematisch zu verhindern, ist der traurige Verdienst einer kleinen radikalen Minderheit unter den Professoren, allen voran die Marburger Manifeste.

Unsere Hochschule ist als Produzent handlicher Spezialisten zur Untertanenfabrik geworden, deren Funktionieren - wenn auch nur mühsam und nicht immer zur vollen Zufriedenheit der Abnehmer des Produktes - aufrechterhalten wird durch einen enormen Leistungsdruck, durch Erzeugen von Ängsten und Abhängigkeitsgefühlen. Das Punktsystem leistet dafür die besten Dienste, es hat auch keine andere Funktion.

Weil die Fachschaftsvertreter aber allein mit Kabinettpolitik das Punktsystem nicht abschaffen können, müssen die betroffenen Studenten die Abschaffung selbst betreiben. Sorgen wir in einer massenhaften Aktion dafür, daß den Professoren klar wird: wir sind nicht länger bereit, uns von der Gestaltung des Studiums ausschließen zu lassen.

Nehmen wir unsere Angelegenheiten endlich selbst in die Hand!